

**Harro Harring – ein revolutionärer Philhellene  
und Schriftsteller aus Nordfriesland.  
Die Darstellung des griechischen  
Unabhängigkeitskrieges in seinen literarischen Texten**

*Harro Harring – a revolutionary philhellene and writer  
from North Friesland.*

*The representation of the Greek struggle for independence  
in his literary texts*

Theologia TRAKA  
(NATIONALE UND KAPODISTRIAS-  
UNIVERSITÄT ATHEN)  
izvorni znanstveni rad

**STICHWÖRTER:**

Philhellenismus,  
Freiheitskampf, Griechen,  
Türken, Revolutionär-  
Demokrat

**KEYWORDS:**

philhellenism, revolution,  
Greeks, Turks,  
revolutionary democrat

**ZUSAMMENFASSUNG**

Im Mittelpunkt des Artikels steht der Schriftsteller Harro Harring, dessen Werke „Die Insel Sphagia“, „Tragikomische Abenteuer eines Philhellenen“, „Der Korsar“ und „Die Mainotten“ den griechischen Freiheitskampf thematisieren. Die Erzählung „Insel Sphagia“ ist ein markanter Fall in der Fülle der philhellenischen Literatur der 1820er Jahre, denn in ihr werden die Griechen nicht ausschließlich positiv als Kämpfer für die Befreiung Griechenlands dargestellt. Bei dem Text „Die tragikomischen Abenteuer eines Philhellenen“ handelt es sich um den vierten Band des umfangreichen autobiographischen Romans „Rhongar Jarr. Fahrten eines Friesen“. Die beiden anderen Texte sind Theaterstücke. Das Theaterstück „Die Mainotten“ war dabei das erste Drama, das zu dieser Thematik mit großem Erfolg auf einem deutschen Theater aufgeführt wurde. Harro Harring gehört zu den wenigen Literaten, die selbst als Freiwillige am griechischen Freiheitskampf teilgenommen haben.

**ABSTRACT**

The article focuses on the writer Harro Harring, whose works “The Island of Sphaghia”, “Tragicomic adventures of a Philhellene”, “The Corsar” and “The Mainots” deal with the Greek struggle for freedom. The short story “The Island of Sphaghia” is a unique case in the Ger-

*man philhellenic literature, because the Greeks are not exclusively positively portrayed as fighters for the liberation of Greece. The text "Tragicomic adventures of a Philhellene" is the 4th volume of the extensive autobiographical novel "Rhongar Jarr. Journeys of a Friese". The other two texts are plays. The play "The Mainots" was the first drama to be performed on this theme with great success in a German theatre. Harro Harring is one of the few writers who took part in the Greek struggle for freedom as a volunteer.*

## I.

Der nordfriesische Autor Harro Harring, der 1798 bei Husum geboren wurde, war wohl der einzige Verfasser philhellenisch eingefärbter Unterhaltungsliteratur, der sich selbst als Freiwilliger 1822 nach Griechenland begab. Er kann als Weltbürger sowie als ein ‚Berufsrevolutionär‘ gelten, der sein ganzes Leben wie ein „Odysseus der Freiheit“ durch die Welt reiste. (Grab 1982: 7) Dieser heute weitgehend in Vergessenheit geratene revolutionäre Demokrat stellt eine bemerkenswerte Persönlichkeit des geistigen und politischen Lebens Europas in der Epoche zwischen dem Wiener Kongress und der Gründung des Deutschen Reiches dar. Im Jahre 1817 begann er sein Studium an der Kunstakademie in Kopenhagen, denn er beabsichtigte, Schlachtenmaler und Dichter zu werden. Aus finanziellen Gründen ging er ein Jahr später nach Kiel, wo er sein Studium fortsetzte. Dort kam er in Kontakt mit dem demokratischen und nationalen Gedankengut der Burschenschaften. Im folgenden Jahr begab sich Harring nach Dresden, um seine Ausbildung als Historienmaler zu vollenden. Dort beeindruckten ihn zutiefst die Persönlichkeit und das Werk von Caspar David Friedrich. In Dresden begegnete er dem Studenten Wilhelm Boldemann, der dem Kreis um den Gießener Nationalrevolutionär Karl Follen angehörte. (Grab 1982: 8) Unter Boldemanns Einfluss politisierte sich Harring und galt wenig später als „verdächtiger Demagoge“. Er wanderte nach Mannheim und fertigte dort ein Gemälde der Hinrichtungsstätte des Attentäters Karl Ludwig Sand an, des radikalen Burschenschaftlers, der den Dichter August von Kotzebue ermordet hatte, welcher von den Burschenschaftlern als reaktionärer Autor und Agent des Zaren angesehen wurde. In Sand sah Harring „einen nationalen Helden“. (Grab 1982: 8)

## II.

Beim Ausbruch des griechischen Unabhängigkeitskrieges 1821 beschlossen etliche Burschenschaftler, deren Organisationen nach den Karlsbader Beschlüssen verfolgt und unterdrückt wurden, an der Seite der Griechen für die Freiheit zu kämpfen. Sie planten, ein Heer zur Unterstützung der Griechen zu bilden, um es später, nach der Erprobung im Kampf, in Deutschland einzusetzen. Harring war von dieser Idee fasziniert und schloss sich diesen philhellenischen Freiheitskämpfern an. Seine Mutter hatte ihm gar aus ihrem Hochzeitskleid eine Uniform

genäht, die er schwarz einfärbte, denn schwarz war die Farbe der Uniformen der Freischärler gewesen, die in den Befreiungskriegen gegen die napoleonischen Besatzungstruppen gekämpft hatten. Diese Uniform hat er während seines Aufenthaltes in Griechenland getragen. (Vgl. Grab 1982: 8f.)

Über Marseille segelte er mit 35 Philhellenen, darunter 25 Deutschen, am 11. Januar 1822 nach Griechenland. Nach zwei Wochen erreichten sie die Hafenstadt Navarino im Südwesten der Peloponnes. Doch nach wenigen Monaten hat Harring Griechenland wieder verlassen. (Vgl. Barth u. Kehrig-Korn 1960: 132f.).

„Die Wirklichkeit des Aufstandes hatte seinen hochfahrenden Erwartungen nicht standgehalten, und dennoch wollte er sich durch die Verderbten nicht seine Träume zerschießen lassen. Sie konnten ihm sein Pferd, aber nicht die Ideale rauben.“ (Mathews 2017: 118)

Von Ancona ging er nach Rom und später nach Norditalien. In Piemont wurde er für einen aufständischen Carbonaro gehalten. Der Nachweis in seinem Pass über seinen Aufenthalt in Griechenland reichte schon aus, um ihn zur *Persona non grata* zu erklären und auszuweisen. Er wurde in die Schweiz abgeschoben und begab sich nach Zürich. Dort gab es einen sehr aktiven Griechenverein, in dem man ihn wegen seines Aufenthaltes in Griechenland kurzerhand zum „Griechen“ erklärte und von ihm Berichte über heldenhafte Begebenheiten aus dem griechischen Freiheitskampf erwartete. Doch er enttäuschte diese Erwartungen und erzählte stattdessen von der Feigheit und Zwietracht der Griechen, weshalb ihn die Zürcher Philhellenen als „einen Vagabunden und einen Verräter an der Sache der Freiheit“ charakterisierten. Auch seine frühe Rückkehr aus Griechenland machte ihn verdächtig und trug ihm eine Reihe von Anfeindungen ein. (Mathews 2017: 149) Auf diese Weise wird allein durch Harrings Biografie augenfällig, welche Diskrepanz herrschte zwischen den Vorstellungen, die sich die Philhellenen von Europa aus von den Verhältnissen in Griechenland machten, und den tatsächlichen, alles andere als idealen Zuständen vor Ort.<sup>1</sup>

Da ergriffen einige Malerfreunde für ihn Partei und beauftragten ihn, eine Reihe von Gemälden und Zeichnungen anzufertigen, mit denen er neuerlich eine starke Sympathie in den philhellenischen Kreisen gewinnen sollte. Mit einem Panoramagemälde mit dem Titel „Die Rückkehr der Griechinnen und Griechen nach einem Sieg“ erwarb er sich viel Anerkennung. (Vgl. Mathews 2017: 149–150) Einen noch

<sup>1</sup> Vgl. dazu grundlegend die Ausführungen von Regine Quack-Eustathiades in den Kapiteln ‚Die Freiwilligenexpeditionen nach Griechenland 1821-1822‘ und ‚Die Aufnahme der Heimkehrerberichte in Deutschland‘ (Quack-Eustathiades 1984: 55-89; 90-124) sowie den einschlägigen Aufsatz von Valerio Furneri (Furneri 2009).

größeren Bekanntheitsgrad erreichte er mit seinem kolorierten Bilderbogen „Griechenlands Befreyung von dem Türkenjoch“. In dem auf dem ersten Blatt beige-fügten Gedicht heißt es in der 1. Strophe: „Jetzt oder nie! Der Schicksale Würfel liegen;/Jetzt gilt es, sterben oder siegen;/Euch ruft das Vaterland.“ (Zitiert nach Schulte-Wülwer 1985/86: 4) Harring hatte wohl erkannt, dass es nicht im Sinne des Zeitgeistes war, seine Zweifel am Verlauf des griechischen Freiheitskampfes zu äußern. Stattdessen schrieb er nun leidenschaftliche Verse zum Freiheitskampf, wie der oben zitierte Auszug aus dem Gedicht seines kolorierten Bilderbogens belegt.

An Heiligabend 1822 kam er dann nach München, eine Stadt, in der damals der Philhellenismus eine zentrale Rolle spielte. Davon legt das folgende Zitat aus einem Bericht des österreichischen Gesandten nach Wien ein beredtes Zeugnis ab:

„Niemand findet in dem Unternehmen der Griechen etwas Strafwürdiges, etwa eine Empörung. Man wünscht und erwartet mit Zuversicht, dass sie ihre Unabhängigkeit erkämpfen werden. Die zahlreichen, den Hellenenkampf betreffenden Broschüren werden häufig gelesen, die Auslagekästen der Buchhändler sind vorzugsweise mit diesem geziert, bei jedem Bücherkram findet man Abbildungen der Siege der empörten Griechen.“ (Zitiert nach Schulte-Wülwer 1985/86: 6)

### III.

Unter dem Eindruck der philhellenischen Begeisterung in München schrieb Harring 1823 sein erstes dramatisches Gedicht mit dem Titel „Der Corsar“, das allerdings noch stark von den negativen Erfahrungen während seines eigenen Aufenthaltes in Griechenland geprägt war. In diesem Stück, das auf der in der Ägäis gelegenen Insel Gyaros spielt, versucht der Autor die ersten Niederlagen der Griechen aus ihrer Zwietracht zu erklären. In einem zentralen Dialog des Stückes zwischen dem Philhellenen Roderich und seinem Freund Alexis heißt es: „Ein jedes Werk, durch unsere Kraft begonnen, vernichtet der Griechen Zwietracht.“ (Harring 1825: 118) Wie schon in der Schweiz begriff Harring, dass die negative Tendenz dieses Stückes nicht in die in München herrschende Stimmung der Griechenlandbegeisterung passte. Wohl deshalb vollendete er zur gleichen Zeit ein weiteres Stück mit dem Titel „Die Mainotten“, das eher dem in München damals vorherrschenden Zeitgeist entsprach, worauf weiter unten näher eingegangen werden soll.

Im November 1823 verfasste Harring die Erzählung „Die Insel Sphagia“. Auch hier verarbeitete er wie in dem ersten oben angeführten Theaterstück seine negativen Erfahrungen während der Teilnahme am griechischen Freiheitskampf. Schauplatz der Erzählung ist in diesem Fall Navarino, wo Harring im Januar 1822 mit seinen Gefährten gelandet war.

In der Erzählung ist die Stadt nach vielmonatiger Belagerung in die Hände der Griechen gefallen. Entgegen der Vereinbarung eines freien Abzugs nach Afrika nehmen die Griechen die Mehrheit der Türken gefangen, bringen sie auf die Felseninsel Sphagia und überlassen sie dort ohne Verpflegung ihrem Schicksal. Die Stadt wird geplündert, und dabei kommen auch noch viele in der Stadt verbliebene Türken in den Flammen ums Leben. Der Hauptstrang der Handlung ist schnell umrissen: In einem Kerker liegen zwei Türken, ein Greis und der junge Omar, der Sohn des Beys von Navarino. Sie werden von zwei Griechen und einem Nordeuropäer namens Waldemar bewacht. Omar fleht Waldemar an, ihm seine Freiheit zu schenken, damit er nach seiner Geliebten Zaida suchen kann. Waldemar lehnt dieses Ansinnen ab. Später wird Omar in sein Haus gebracht, wo ihn Griechen verhören, um von ihm wichtige Informationen zu erhalten. Omar gelingt es zu fliehen und die Insel Sphagia zu erreichen. Dort findet er Zaida, die im Sterben liegt. Ihn trifft kurze Zeit später sein alter Freund, der Grieche Dryatos, der versucht ihn zu überreden nach Navarino zurückzukehren, um dort vor Gericht gestellt zu werden. Omar weigert sich, und er wird deshalb von seinem Freund getötet.

Diese Erzählung fällt insofern aus dem Rahmen der philhellenischen Literatur, als in ihr nicht die Griechen, sondern die Türken die Opferrolle einnehmen. Schuld am grausamen Verhalten der Griechen sind nach Harring ihre Geldgier und Habsucht. Aber hinter diesen negativen Eigenschaften sieht Harring – aus der Perspektive seiner literarischen Figur – eine Entmenschlichung, die die jahrhundertlange Tyrannei der Türken bei den Griechen verursacht hat: „Nicht stehst du hier als Richter unserer Taten, Folge undenkbarer Tyrannen deines Volkes! Eure Hand schleuderte die Flamme der Empörung in unsere Brust; eure Schuld, wenn sie zum eigenen Verderben um sich griff.“ (Harring 1825: 136) Dies entgegnet Dryatos seinem türkischen Freund. In einem Text von Harring mit dem Titel „Fragment über die griechische Insurrection“, der von Heine und Lindner ohne Nennung des Autors in der Zeitschrift „Neue politische Annalen“ 1828 veröffentlicht wurde, heißt es: „Ihr verwaarloster Zustand aber ist ihr Unglück, nicht ihre Schuld.“ (Harring 1828: 238) Dort führt Harring weiter aus: „Als die Türken Griechenland eroberten, flohen die Musen nach Italien und erleuchteten Euro-

pa.“ (Harring 1828: 241) Und Harring sieht in dieser Lage Europa gefordert: „Der kleinste Teil europäischer Macht könnte jetzt Griechenland für die Civilisation erobern.“ (Harring 1828: 241)

#### IV.

Als Harring 1824 durch die Veröffentlichung des Gedichts „Lyratöne“ zum 25jährigen Regierungsjubiläum von Max Joseph, dem König von Bayern, die Gunst der Königin gewann, erhielt er zugleich viel Sympathie in der Öffentlichkeit. Dadurch wurde auch der Intendant des Münchener Residenztheaters auf ihn aufmerksam und plante deshalb ein Stück von Harring über den griechischen Freiheitskampf auf die Bühne zu bringen. Im Mai 1824 sollte sein Stück „Der Corsar“ zur Aufführung kommen, aber in der Zwischenzeit hatte Harring ein neues Stück mit dem Titel „Die Mainotten“ vollendet, das in seiner Tendenz mehr zum aktuellen Zeitgeist in München passte.

So wurde auf Harrings Wunsch sein neues Theaterstück „Die Mainotten“ einstudiert, das im Sommer 1824 am Residenztheater zur Aufführung kam. Es wurde zu einem überwältigenden Erfolg für den Autor. In drei Aufzügen spielt sich ein recht einfacher Handlungsverlauf mit Anleihen aus der Unterhaltungs- und Schauerliteratur der Zeit auf der Bühne ab. Es geht um Liebe, Treue und Verrat mit guten Griechen und bösen Türken als handelnden Personen. Der Sohn des Archonten der Mani, Dora Stephanopoli, fällt in die Hände des türkischen Befehlshabers Cara Pascha. Dora weigert sich, seinen Vater zu verraten, deshalb wird er in den Kerker geworfen. Ali, der Sohn des Paschas, bedroht Ida, die schöne griechische Sklavin, die Dora liebt. Zaira, die Tochter des Paschas, ist mit Ida befreundet, sie hilft ihr, ihren Geliebten im Kerker zu sehen. In diesem Moment erstürmen die Mainotten den Palast des Paschas, Dora ersticht Ali mit dem Dolch, den Zaira Ida gegeben hatte. Die Mainotten siegen. Auf die Frage Idas, wo ihre Freundin Zaira sei, antwortet der Archont: „Sie lebt noch mit allen Frauen. Nur mit Männern kämpfen wir.“ (Harring 1825: 101)

Die Figurenkonstellation des Stückes ist sehr einfach gewebt, den bösen Türken stehen die edlen und guten Griechen gegenüber, nur die Tochter des Paschas macht eine Ausnahme, sie hat einen edlen Charakter und hilft ihrer griechischen Freundin, obwohl sie sich damit gegen ihre Familie stellt. Aber weder sie noch die anderen Protagonisten/-innen werden von Zweifeln oder inneren Konflikten ge-

quält. So gewinnt im Drama keine der Hauptpersonen im Laufe des Dramas eine wirkliche Kontur. Das Stück lebt von den Spannungsmomenten der Handlung, das wird auch anhand von Harrings Regieanweisungen zum dritten Aufzug deutlich: „Nacht. Wilde Felsengegend.“ (Harring 1825: 71) Die schaurige Kulisse deutet die türkische Tyrannei an, die jetzt vom strahlenden Helden mit seiner Schar besiegt wird.

„Das Stück erntete ungemeinen Beifall, der Dichter wurde am Schluss der Darstellung mit einstimmigem Jubel hervorgerufen und er trat mit den Hauptdarstellern [...] auf die Bühne.“ (Schulte-Wülwer 1985/86: 8) Hier stellt sich natürlich die Frage, ob Harring dieses Stück so verfasst hat, um den Publikumsgeschmack der Zeit zu treffen, denn die beiden Texte, die er zuvor geschrieben hatte, hatten doch inhaltlich eine diametral entgegengesetzte Ausrichtung. Der Verdacht einer opportunistischen Wendung, um endlich auch einmal Erfolg zu haben, drängt sich auf, lässt sich aber nicht belegen.

Auch die Presse reagierte überwiegend positiv auf dieses erste Stück über den Aufstand der Griechen. Es war tatsächlich das erste dramatische Werk mit dieser Thematik auf dem deutschen Sprechtheater. Zwölf Jahre zuvor war ein Stück, das auch die Unterdrückung der Griechen thematisierte, aber Jahre vor ihrem Aufstand, in Pest aufgeführt worden. Es handelt sich um das musikalische Drama, „Die Ruinen von Athen“ von August von Kotzebue mit der Musik von Ludwig van Beethoven. „Großen Erfolg hatte Beethoven Anfang des Jahres 1812 mit den Bühnenmusiken zu den Festspielen *Die Ruinen von Athen* [...] deren Dichtung August von Kotzebue für die Einweihung des Theaters in Pest (Budapest) geschrieben hatte.“ (Geck 1996: 44) Dort war von der Hoffnung auf den möglichen Erfolg eines Aufstandes der Griechen noch nichts zu spüren gewesen. Zur Aufführung von Harrings Stück gab es natürlich auch einige kritische Stimmen, aber insgesamt überwog eine begeisterte Zustimmung. Es hatte wohl sehr genau die Stimmung des damaligen Zeitgeistes getroffen. Im Jahr 1824 wurde das Stück insgesamt dreimal mit großem Erfolg aufgeführt. Aber der Erfolg schuf seine Neider, und das war für Harring unglückseligerweise der Intendant des Theaters, der das Stück vom Spielplan absetzte und weitere Stücke von Harring ablehnte.

Harring vermutete hinter dieser Ablehnung nicht nur eine persönliche Intrige, sondern auch „den langen Arm“ der Zensurbehörden nach den Karlsbader Beschlüssen, obwohl er selbst in der Zwischenzeit aufgehört hatte, sich burschenschaftlich zu kleiden, und sich stattdessen der bürgerlichen Mode angepasst hatte, um nicht mehr mit seiner Kleidung aufzufallen. Überdies hatte sich Harring in die



Hauptdarstellerin seines Stückes verliebt, die seine Liebe jedoch nicht erwiderte. Er bewarb sich noch einmal am Münchener Hoftheater als Theaterdichter, aber vergebens: „Poißl ließ ihn auflaufen.“ (Mathews 2017: 152)

## V.

Nach diesen schweren persönlichen Niederlagen, der unerwiderten Liebe und der Zurückweisung am Münchner Theater, trotz seines großen Erfolges, beschloss er Anfang 1825 die bayerische Hauptstadt wieder zu verlassen. Er ging neuerlich in die Schweiz und schrieb dort eine Reihe von Erzählungen, die in Luzern 1825 gemeinsam mit der Erzählung „Die Insel Sphagia“ unter dem Titel „Cypressenlaub“ publiziert wurden. Dort traf er auch seine alten philhellenischen Freunde und Bekannten wieder, die erneut planten, ein Korps von Freiwilligen nach Griechenland zu schicken. Harring war wegen seiner Griechenlanderfahrungen willkommen und auch er selbst war, trotz seiner vorangegangenen Desillusionierung, bereit mitzufahren. Er meldete sich als Leutnant und kehrte nach München zurück, um alles für seine Abreise vorzubereiten. Aber das Unternehmen scheiterte, denn die Gruppe fand weder ein Schiff noch die notwendigen Gelder, und auch die entsprechenden Genehmigungen durch die Behörden wurden nicht erteilt.

Als Harring im Oktober 1825 wieder nach München kam, war König Max I. Joseph gerade gestorben. Nun setzte er große Hoffnungen auf den neuen König Ludwig I., denn dieser war ein begeisterter Philhellene und tatkräftiger Unterstützer der griechischen Sache. Er hob die Pressezensur auf und ließ darüber hinaus eindrucksvolle Verse seiner eigenen philhellenischen Dichtung in Zeitungen veröffentlichen: „Hellenen! Kämpft den Kampf des Todes,/Verlassen von der ganzen Welt,/Kämpft in der Glut des Abendrothes,/Das nun auf Hellas Trümmer fällt.“ (Ludwig I. 1839: 10) Kurze Zeit später erhielt Harring eine Audienz beim König, sie sprachen über die Lage in Griechenland, die Niederlage bei Missolonghi und das tragische Schicksal von Lord Byron. Der König schlug Harring vor, dass zur Neugründung eines griechischen Hilfsvereins sein Stück „Die Mainotten“ aufgeführt werden sollte. Das geschah im April 1826. „In Anwesenheit des Königs wurde das Stück vor vollem Haus mit Beifall aufgenommen.“ (Schulte-Wülwer 1985/86: 16)

Trotz allem bekam Harring nicht die erhoffte feste Anstellung, weder am Hof noch an der Universität. Ludwig I. ließ dem Dichter nur eine kleine finanzielle Zu-

wendung zukommen. Enttäuscht verließ Harring München und ging nach Wien. Als der Direktor des Münchners Theaters am Isartor nämlich ankündigt hatte, „er werde in Wien das Theater in der Josephstadt übernehmen, schloss er sich ihm kurzentschlossen an.“ (Mathews 2017: 158)

Seine Unstetigkeit, die ihn veranlasste, nach jedem Misserfolg die Stadt oder das Land zu wechseln, war auch dieses Mal ein schlechter Ratgeber, denn auch am Wiener Theater konnte er nicht festen Fuß fassen und stand nun überdies in dem von Metternichs konservativer Politik eines Status Quo in Europa bestimmten Staat als Philhellene sogleich unter polizeilicher Überwachung. Nur wegen einer Erkrankung – er litt unter Depressionen und hatte starkes Fieber – verzögerte sich seine Abschiebung.

Im März 1827 kam Harring „krank in Prag an.“ (Mathews 2017: 162) In Prag verliebte er sich in Ludmilla Wratislaw, Tochter einer Gräfin aus altem böhmischen Adel. In der nahegelegenen Festung Theresienstadt war Ypsilantis, der Anführer des griechischen Aufstandes in Moldawien, auf Anordnung von Metternich mit seinem Gefolge in Haft. In Begleitung der Gräfin konnte Harring Ypsilantis und sein Gefolge im Gefängnis besuchen. Er plante eine Befreiung von Ypsilantis im Rahmen einer Theateraufführung in der Festung. (Vgl. Mathews 2017: 168-170) Aber dieser Plan misslang und Harring musste Prag umgehend verlassen und unter großen Schmerzen seine geliebte Ludmilla zurücklassen.

## VI.

Wieder kehrte er nach München zurück. Dort empfing ihn König Ludwig I. und sprach mit ihm über die günstige Entwicklung in Griechenland nach dem entscheidenden Sieg der Alliierten in der Seeschlacht bei Navarino über die osmanische Flotte am 20. Oktober 1827. Infolge dieser katastrophalen Niederlage musste das Osmanische Reich die Unabhängigkeit Griechenlands letztlich anerkennen. Harring hielt Ypsilantis für die geeignete Person, erster Präsident des unabhängigen Griechenlands zu werden, doch dieser verstarb bereits im Januar 1828. In München arbeitete er weiter an seinem umfangreichen Roman, dem das folgende Kapitel gewidmet sein wird. Dieser Roman erschien 1828 unter dem Titel „Rhongar Jarr – Fahrten eines Friesen“ in vier Bänden in München.

Im Winter 1827/28 begegnete Harring Heinrich Heine, der in München gerade selbst – vergeblich – auf eine Festanstellung an der dortigen Universität hoffte. Er

bat Heine darum, bei dem Literaturkritiker Wolfgang Menzel für ihn ein gutes Wort einzulegen, um so eine wohlwollende Rezension seines Romans zu erwirken. Heine schrieb dem Letzteren mit leicht spöttischem Ton, da ihn die Ansätze von Deutschtümelei in Harrings Werk leicht befremdeten, er ihn aber gleichzeitig als Kenner der griechischen Ereignisse schätzte, in einem Brief: „Auch hat mich ein Herr Harro Harring, ein klassischer Schriftsteller des Vaterlandes, beauftragt, Ihnen sein neues Buch mitzuteilen, welches Sie hiermit empfangen.“ (Zitiert nach Schulte-Wülwer 1985/86: 30)

Zwei Jahre später rezensierte Menzel in dem von ihm redigierten „Literaturblatt“ den Roman. In dieser Rezension heißt es unter anderem: „Das vorliegende Werk verräth eine sanfte und fühlende Seele, eine feine Beobachtungsgabe, ein glückliches Talent für die Darstellung. Doch sieht man wohl, dass der Verfasser noch nicht alt genug ist, um uns über seine eigene Jugend mit so viel Unbefangenheit zu urteilen, wie es Rousseau und unser Moritz getan haben.“ (Zitiert nach Schulte-Wülwer 1985/86: 30)

In München gehörte Harring zu einer Künstlergruppe, die sich fast täglich im Kaffeehaus Seidel traf. Heine, der auch Kontakte zu dieser Gruppe pflegte, schreibt dazu: „Aber am liebsten bin ich unter jungen Malern, die besser aussehen als ihre Bilder.“ (Heine 1984: 99) Diese Bemerkung legt Zeugnis davon ab, dass Harring zu seiner Zeit nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Kunstmaler angesehen wurde. Heine schätzte Harring als Kenner der Ereignisse in Griechenland, denn als Redakteur der „Neuen politischen Annalen“ war er auf der Suche nach Autoren. Das Interesse am griechischen Freiheitskampf war noch immer sehr groß, und Harring bot den Redakteuren der Zeitschrift, Heine und Lindner, einen Artikel an, der anonym in der Zeitschrift unter dem Titel „Fragmente über die griechische Insurrection“ veröffentlicht wurde. Die Redaktion vermerkte unter dem Titel als Autorangabe nur „Von einem Philhellenen.“ In einer Fußnote ergänzte die Redaktion: „Der Verfasser dieser Fragmente war in Griechenland, und hat für die Sache dieses unglücklichen Volkes gefochten.“ (Harring 1828: 237) Heine hatte seinem Verleger Campe Harrings Romanmanuskript empfohlen, das dieser aber ablehnte. Daraufhin ging Harring nach Augsburg und schloss dort mit der Lindauer'schen Verlagsbuchhandlung einen Vertrag über die Veröffentlichung seines Romans ab.

Von Augsburg reiste Harring dann nach Warschau, um sich dort als Freiwilliger für den russischen Feldzug gegen die Türkei zu melden. Er sah darin eine Fortsetzung von seinem Kampf für die Griechen gegen die Türken. Dieser Sichtweise

stimmte auch Heinrich Heine im 30. Kapitel der Schrift „Reise von München nach Genua“ zu, wenn er schreibt: „[I]n dem großen Kampf hat es sich jetzt so gefügt, dass der glühende Freund der Revolution nur im Siege Rußlands das Heil der Welt sieht.“ (Heine 1981: 379)

## VII.

Der umfangreiche autobiographische Roman „Rhongar Jarr. Fahrten eines Friesen in Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland, Italien und der Schweiz“ ist in vier Bänden 1828 in München erschienen. (Im Folgenden wird aus dem Roman mit Bandnummer und Seitenzahl zitiert.) Der vierte Band berichtet ausführlich von der Fahrt nach Griechenland, dem Treiben der Philhellenen in Marseille und dem Aufenthalt des Helden in Griechenland und wurde 1923 von Heinrich Conrad als selbständige Publikation unter dem Titel „Tragikomische Abenteuer eines Philhellenen“ veröffentlicht.

Harring beschreibt ausführlich, wie er (bzw. sein literarisches Alter Ego) sich auf die Fahrt durch eine intensive Lektüre zu Geschichte und Geografie des Landes vorbereitet hatte. Ihm war die erste Flugschrift des Philosophieprofessors Krug, des Nachfolgers von Kant, zur Berechtigung des griechischen Aufstandes bekannt, ebenso wie die Schriften des Münchner Philhellenen Thiersch. Er beschreibt ausführlich seine Fahrt, die ihn über Tübingen, die Schweiz und Frankreich bis nach Marseille führte. Er berichtet auch eingehend von dem Verhalten der deutschen Philhellenen, denen er auf seiner Reise begegnete. Im vierten Band wird auf über 200 Seiten die Vorgeschichte bis zur Ankunft von Rhongar Jarr in Griechenland beschrieben. Die übrigen 80 Seiten beziehen sich hauptsächlich auf die Aktivitäten der Philhellenen in Griechenland. Die Begegnung mit Griechinnen und Griechen nimmt nur einen geringen Teil ein.

Das Kapitel mit der Überschrift „Im Lande der Sehnsucht“ beginnt mit einer schockierenden Darstellung: „Morea! Leichenflur – Gottesacker, wo Gott einherzieht im Gewande des Grauens, zerstörend ein Geschlecht.“ (IV, 196) Aber neben der Schilderung des Grauens erfolgt zugleich auch eine schwelgerische Beschreibung der Schönheit der Landschaft: „das schöne, wunderhehre Morea mit schneebedeckten Höhen und mit duftenden Tälern.“ (IV, 196) Auf diese Weise präsentiert Harring in seinen Beschreibungen ein kontrastreiches Bild von Griechenland, in dem neben Not und Verzweiflung gerade diese Schönheit der Landschaft eine

hoffnungsvolle Perspektive der Freiheit eröffnet, denn vom erdrückenden Elend auf Erden hebt sich die „Klarheit und Reinheit“ des Himmels ab.

Die Philhellenen werden anfangs wohlwollend empfangen und aufgenommen. Die Unterbringung, Versorgung und Verpflegung sind notdürftig, aber den Verhältnissen entsprechend. Der Ich-Erzähler äußert sein Verständnis: „Ich selbst entschuldigte die Griechen und betrachtete alles mit Nachsicht.“ (IV, 219) Man stößt, wie an dieser Stelle, häufiger auf das Phänomen, dass sich Harring manchmal eines Ich-Erzählers bedient, der mitten im Geschehen steht, andererseits aber auch mit der Erzählform eines allwissenden Ich-Erzählers arbeitet, der aus der Distanz reflektiert und sich auch direkt an den Leser wendet. „Ja, lieber Leser, ich muss, ob auch mit bitterem Schmerz und bitterer Wehmut, dir im Vorübergehen erzählen, was du zu anderer Zeit ausführlicher lesen kannst.“ (IV, 213)

Die Philhellenen wurden bisweilen gastfreundlich aufgenommen und bewirtet. „Die Stimmung, in der ich auf der Reise mich befunden, stellte mich dieser schönen Eindrücke so empfänglich, dass sie mir auf immer geblieben.“ (IV, 246) Diesen positiven Ereignissen standen aber auch negative Erfahrungen mit betrügerischen und unfreundlichen Griechen gegenüber.

Wie Harring schon an anderer Stelle immer wieder betont hatte, dass die lange Tyrannei zu einer ‚Entmenschlichung‘ der Griechen geführt hat, so sinnt auch Rhongar im Roman darüber nach, wie die Griechen moralisch so tief haben sinken können. „Es ist die Frucht der Sklaverei, die den Menschen zum Tiere sinken ließ.“ (IV, 235) Trotz allem liegt Rhongar „Hellas am Herzen, weil ich in Hellas Auferstehung lebe.“ (IV, 267)

„Ich liebe die edlen Hellenen, als wären es meine Brüder, allein ebenso frei bekenne ich meine Erbitterung, mein Mitleid gegen das verderbte, entartete Volk [...] der Überrest, der den Frieden erblickt, hat dann noch einen schweren Kampf wider den inneren Feind.“ (IV, 267)

Rhongar, und darauf weist der allwissende Erzähler häufig hin, ist in einer, so würde man heute sagen, interkulturellen Umgebung aufgewachsen. So heißt es im ersten Band bezüglich seiner Familie: „das Friesische ist die Liebessprache der Kinder.“ (I, 27) Natürlich beherrscht Rhongar auch Deutsch und Dänisch. Vor diesem Hintergrund ist es selbstverständlich, dass er sein Kunststudium in Kopenhagen beginnt. Auf einer Schiffsreise begegnet Rhongar dem Bojaren Spiridon, der sein Interesse weckt. Er ist Hetärist, also Mitglied einer Geheimgesellschaft, die sich für Griechenlands Unabhängigkeit einsetzt. Der Erzähler kommentiert: „ich weiß das längst und der Leser soll ähnliche Dinge von mir erfahren.“ (II, 68)

Der Autor wendet sich ständig als eine Art Kommentator an die „geneigten Leserinnen und Leser“. (I, 43) Zur Einleitung eines Kapitels heißt es: „Dieses Kapitel beginnt mit einer höflichen Einladung an die geneigten Leser und Leserinnen, einem Nationalfest der friesischen Vornehmen beyzuwohnen.“ (I, 43) Immer wieder begegnen wir der erzählerischen Konstruktion, dass die Ausführungen des Erzählers auf den Aufzeichnungen von Rhongar Jarr beruhen. In diesem Sinne heißt es mehrfach: „Rhongar Jarr erzählt in seinen Memoiren.“ (IV, 246)

## VIII.

Die Vorbereitungen der Philhellenen für den Kampf und die kriegerischen Auseinandersetzungen stehen natürlich im Mittelpunkt der Handlung des Romans. Ein komplexes Geflecht interkultureller Erfahrungen Rhongars stellt schon die Überfahrt der Philhellenen von Marseille nach Navarino dar, denn an Bord sind neben Deutschen auch „Franzosen, Italiener und Slaven.“ (IV, 210) Aber sie eint ein gemeinsames Ziel, deshalb fallen ihre kulturellen Unterschiede in der Erzählung nicht besonders ins Gewicht. Dagegen spielt die Erfahrung der Alterität in Griechenland für Rhongar eine besondere Rolle, die der Erzähler eingehend beschreibt. Rhongar, wie wir schon bemerkt haben, ist in einer interkulturellen Umgebung aufgewachsen. Deshalb entwickelt er auch in Griechenland eine besondere Sensibilität für das Andere und Fremde. In den persönlichen Begegnungen Rhongars mit einheimischen Kindern, Jugendlichen und Frauen schildert der Erzähler, wie sehr sein Protagonist es versteht, aus diesen Begegnungen positive Gefühle zu entwickeln. Der Erzähler bereitet den Leser auf diese Entwicklung mit folgendem Kommentar vor: „Je weiter wir in das südliche Europa dringen, desto schöner werden ihre Kinder.“ (IV, 217)

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass ein junges Mädchen einen tiefen Eindruck auf Rhongar macht: „Das Mädchen war schön, es war meiner Seele schön.“ (IV, 235) Diese Szene bereitet auf eine zentrale Episode im Roman vor, in der er einer Mutter mit ihren drei Töchtern begegnet. Diese Begegnung beeindruckt ihn zutiefst und der Erzähler schildert: „das Schönste, was er bis jetzt noch Griechisches gesehen.“ (IV, 235) Wie Rhongar von ihnen, so sind die Frauen von Rhongar fasziniert. Wie ihn die südländische Schönheit fesselt, so diese die nordische: „Sie blieben vor ihm stehen, mit Verwunderung den jungen Nordfriesen anschauend.“ (IV, 235) In dieser eindringlichen Szene wird geschildert, wie die

Schönheit im Wechselspiel von Eigenem und Fremden zum Tragen kommt. Dabei ist das jeweils Andere das bestimmende Moment. Neben dieser markanten Nord-Südachse, die die Sichtweisen und Wertschätzungen bestimmt, hat der Autor in dieser und anderen vergleichbaren Szenen auch seine politische Vision im Auge. Denn die Unschuld der Kinder und die Schönheit der Mädchen und Frauen bergen in sich den Keim auf eine bessere Zukunft.

Die Männer dagegen sind die Opfer der jahrhundertelangen türkischen Tyrannei: „Als die Türken Griechenland eroberten, flohen die Musen nach Italien und erleuchteten Europa.“ (Harring 1828: 237) Diese Bemerkung steht in Zusammenhang mit seiner Theorie, die Harring in seinen Fragmenten entwickelt hat. (Vgl. Harring 1828: 237-258) Gemäß dieser Theorie haben die Griechen im Lauf der Geschichte durch viele Katastrophen, wie z. B. die türkische Tyrannei, ihre Ideale verloren und sind durch viele unglückliche Umstände auf eine Stufe der Entmenschlichung herabgesunken. Aber im Freiheitskampf und mit der Hilfe der Philhellenen werden sie sich aus dieser Misere befreien können. Zuvor hatten einzelne Griechen mit ihren Studien an deutschen Universitäten dafür die geistigen Voraussetzungen geschaffen. „Die Griechen besuchten deutsche Universitäten und während hier ihr Geist zu Bewusstsein erwachte, erkannten sie immer mehr die gesunkene Würde ihrer Nation.“ (Harring 1828: 250) Hier schließt sich thematisch der Kreis der Handlung des Romans: Nur unter Mitwirkung des deutschen Geistes und der tatkräftigen Unterstützung der Philhellenen, so die These, kann Griechenland befreit werden.

## IX.

Dieses Werk von Harring kann durchaus als ein vielschichtiger Roman betrachtet werden, denn er enthält Elemente eines Abenteuer- und Entwicklungsromans, der erzählt, wie der Protagonist durch seine zahlreichen abenteuerlichen Erlebnisse heranreift zu einem kritischen Menschen, der die politischen Verhältnisse verändern will. Dabei ist er kein Träumer, sondern vielmehr realistisch und selbstkritisch. Das belegen seine Reflexionen über das Böse in der Welt, wie es im griechischen Freiheitskampf zutage tritt, und über dessen Ursachen. Einen unschätzbaren Wert aber hat dieser Roman insofern, als er der Leserschaft „einen Einblick in die äußeren Verhältnisse, die Wesensart und die Gemütsverfassung so manches Philhellenen, nicht zuletzt des Verfassers selbst“ vermittelt. (Barth und

Kehrig-Korn 1960: 133) Bewusst hat der Autor in diesem Zusammenhang die Familiennamen der Philhellenen verfremdet wiedergegeben. Für andere Interpreten wiederum bildet der Roman eine verlässliche Quelle historischer Informationen zum deutschen Philhellenismus. „Harrings Darstellung im Rhongar Jarr entspricht weitgehend der Wahrheit.“ (Schulte-Wülwer 1994: 26) Insgesamt lässt sich der entsprechende Band dieses Buches als historischer Roman über den deutschen Philhellenismus mit starken autobiographischen Bezügen kategorisieren.

Doch über die Erzählung der (selbst erlebten) Ereignisse hinaus entwirft Haring im Roman auch eine politische Perspektive für die Entwicklung eines unabhängigen Griechenlands. Negativ charakterisiert er in diesem Zusammenhang den dominanten Einfluss der Großmächte: „Europäische Dressur wird in Griechenland wenig Frucht und Heil bringen, und ich befürchte, dieser fremde Einfluss wird für Hellas gefährlich werden, wenn auch der äußere Kampf beendet ward.“ (Haring 1828: 267) In diesen Zusammenhang gehört auch die Kritik an Ludwig I., der sich für Haring nunmehr vom Philhellenen zum Machtpolitiker verändert hatte, da er in Abstimmung mit den Großmächten seinem zweitältesten Sohn, dem Prinzen Otto, die griechische Krone zu verschaffen trachtete. Denn Haring wollte, wie vorher im Zusammenhang mit Ypsilantis angedeutet, eine griechische Republik. Haring war, wie Frank Hethey am Schluss seines Aufsatzes feststellt, ein Philhellene, aber ein „unbequemer Philhellene“. (Hethey 2013: 339)

Zu den philhellenischen Texten von Harro Haring lässt sich abschließend feststellen, dass er mit ihnen keine historiographischen Intentionen verfolgte. Ihm ging es um eine literarische Verarbeitung dieser Thematik. In seiner Erzählung und dem vierten Teil seines Romans bemühte er sich um eine objektivierende Darstellung der Ereignisse, die er allerdings in die Subjektivität seiner Erlebnisse einbettet. Die theoretische Grundlage seiner literarischen Texte, mit Ausnahme seines erfolgreichen Theaterstückes „Die Mainotten“, bildeten seine in den Fragmenten entwickelten Anschauungen, die den moralischen Abstieg der Griechen durch die jahrhundertelange türkische Tyrannei und andere Katastrophen konstatiert. Außer in seinem Erfolgsstück sind die Bilder von Griechen und Türken sehr präzise und überwiegend nicht stereotyp gezeichnet. Hierin stellt Haring eine Ausnahme in der Fülle der philhellenischen Literatur dar. (Traka 2013: 532) Und ihm galt der griechische Freiheitskampf auch als Inbegriff aller europäischen Revolutionen, wie er in seinen handschriftlichen Erinnerungen schreibt: „Der Freiheitskampf der Griechen war die glänzendste Manifestation des Volkes Souveränität – welche die Geschichte aufweist.“ (Zitiert nach: Hethey 2013: 338)



## LITERATUR

### PRIMÄRLITERATUR

HARRING, Harro (1825): *Die Insel Sphagia*. In: *Cypressenlaub. Erzählungen*. Luzern: Xaver Mayer.

HARRING, Harro (1825): *Die Mainotten – Der Corsar. Dramatische Gedichte*. Luzern: Xaver Mayer.

HARRING, Harro (1828): *Fahrten eines Friesen in Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland, Italien und der Schweiz*. München: Lindauersche Buchhandlung.

HARRING, Harro (1923): *Tragikomische Abenteuer eines Philhellenen*. Heinrich Conrad (Hrsg.), Stuttgart: Robert Lutz Verlag.

HARRING, Harro [Anonym] (1828), *Fragmente über die griechische Insurrection*. Neue Allgemeine Politischen Annalen. Band 25 (237-259).

HEINE, Heinrich (1981): *Reise von München nach Genua*. In: *Heinrich Heine. Sämtliche Schriften*. Band 3. Frankfurt/Berlin/Wien: Ullstein Verlag.

HEINE, Heinrich (1984): *Heines Briefe. In einem Band*. Berlin/Weimar: Aufbau-Verlag.

LUDWIG I. (1839): *Gedichte Ludwig des Ersten, Königs von Bayern*. Zweite Teil. München: Cotta'sche Buchhandlung.

## SEKUNDÄRLITERATUR

BARTH, Wilhelm und KEHRIG-KORN, Max (1960): *Die Philhellenenzeit*. München: Max Hueber Verlag.

FURNERI, Valerio (2009): *Die deutschen Freiwilligen im griechischen Befreiungskampf*. In: Gilbert Heß / Elena Agazzi / Elisabeth Décultot (Hrsg.): *Graecomania. Der europäische Philhellenismus*. Berlin/ New York: Walter de Gruyter, 119 – 131.

GECK, Martin (1996): *Ludwig van Beethoven*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.

GRAB, Walter (1982): „*Odysseus der Freiheit*“. In: *Mitteilungen der Harro Harring Gesellschaft* 1: 7-19.

HAMER, Hans Ulrich (1998): *Die schleswig-holsteinische Erhebung im Leben von Harro Harring*. Heide: Boyens & Co.

HETHEY, Frank (2013): „*Homers Volk – ist Homers Schande geworden*“ – Harro Harring, ein unbequemer Philhellene. In: *Jahrbuch Forum Vormärz Forschung*. 18. Jahrg.: 323-339.

MATHEWS, Peter (2017): *Harro Harring – Rebell der Freiheit*. München/ Zürich/ Wien: Europa Verlag.

QUACK-EUSTATHIADES, Regine (1984): *Der deutsche Philhellenismus während des griechischen Freiheitskampfes 1821-1827*. München: Oldenbourg.

SCHULTE-WÜLWER, Ulrich (1985/86): *Die literarische Verarbeitung des griechischen Freiheitskampfes – Harro Harring als Theaterdichter 1822-1828*. In: *Mitteilungen der Harro Harring Gesellschaft* 4/5: 5-40.

SCHULTE-WÜLWER, Ulrich (1994/95): *Harro Harring als Philhellene 1821 – 1822*. In: *Mitteilungen der Harro Harring Gesellschaft* 13/14: 4-45.

TRAKA, Theologia (2013): *Griechenland und der griechische Unabhängigkeitskampf im Spiegel der deutschen Prosaliteratur der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts*. Korfu. National Archive of PhD Theses.